

NELE NEUHAUS

Monster

KRIMINALROMAN



ullstein
2

NELE NEUHAUS

Monster

Kriminalroman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage September 2024

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023 / Ullstein Verlag

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © Magdalena Russocka / Trevillion Images;
FinePic®, München

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Sabon LT Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06976-0

Für meine Schwestern
Claudia und Camilla

Danke, dass ihr immer für mich da seid.

Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn,
dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird.
Und wenn du zu lange in einen Abgrund blickst,
blickt der Abgrund auch in dich hinein.

*Friedrich Nietzsche,
Jenseits von Gut und Böse*

Dieses Buch ist ein Roman. Die Handlung ist komplett erfunden. Manche der von mir beschriebenen Verbrechen haben so oder auf ähnliche Weise stattgefunden. Ortsnamen, Namen von Opfern, Angehörigen und Tätern wurden von mir verfremdet. Hingegen sind sämtliche Romanfiguren, ihre Eigenschaften, ihre Handlungen, die Ereignisse und Situationen, die sich daraus ergeben, fiktiv und frei von mir erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Figuren sind rein zufällig und nicht von mir beabsichtigt.

Personenregister

Das K11 in Hofheim:

Oliver von Bodenstein, Erster Kriminalhauptkommissar,
Leiter des K11

Pia Sander, ehem. Kirchhoff, Kriminalhauptkommissarin

Dr. Nicola Engel, Kriminaldirektorin und
Leiterin der RKI Hofheim

Kai Ostermann, Kriminalhauptkommissar

Kathrin Fachinger, Kriminaloberkommissarin

Cem Altunay, Kriminalhauptkommissar

Tariq Omari, Kriminaloberkommissar

Christian Kröger, Kriminalhauptkommissar,
Leiter des Erkennungsdienstes

Merle Grumbach, Opferbeauftragte der RKI Hofheim

Stefan Smykalla, Pressesprecher der RKI Hofheim

Tanja Gatzke, Hauptkommissarin, Leiterin der Soko

Prof. Dr. Henning Kirchhoff, Leiter des Instituts
für Rechtsmedizin, Frankfurt
Ronnie Böhme, Sektionshelfer

Dr. Julius Rosenthal, Oberstaatsanwalt Frankfurt

Jörg Heidenfeld, Staatsanwalt Frankfurt

Personen in alphabetischer Reihenfolge:

Philipp Altvater, Interner Ermittler des BKA

Sophia von Bodenstein, Olivers Tochter

Quentin von Bodenstein, sein Bruder

Anne Böhlefeld, Lissys Mutter

Jörg Böhlefeld, ihr Ehemann und Lissys Vater

Jonas Böhlefeld, sein Bruder
Walid Bouaziz, Programmierer
Markus Burkhardt, Mitarbeiter des BKA
Hannelore Fachinger, Kathrins Großmutter
Ewald Fritsche, Leiter der Bereitschaftspolizei
Konstantin Hawelka, Richter am Landgericht Frankfurt
Irmgard Freitag, Pias Mutter
Turgay Karaman, Metzger aus Bad Camberg
Christine Kelmendi, Astrologin und Medium
Werner Kolbe, Nachbar von Böhlefelds
Sara Korbmacher, beste Freundin von Lissy Böhlefeld
Viola Korbmacher, Saras Mutter
Farwad Mahmoudi, abgelehnter Asylbewerber aus Afghanistan
Volker Mazanek, Bestatter
Dr. Jan Pfefferkorn, Strafverteidiger
Daniel Radloff, Kindsmörder
Ulrike Radloff, seine Mutter
Dr. Christoph Sander, Pias Ehemann und Direktor
des Opel-Zoos
Professor Karim Sharityar, Dolmetscher und Ylvas Adoptivvater
Ylva Sharityar, Tochter von Jörg Böhlefeld
Wolf Sollberg, Pilzzüchter im Taunus
Udo Szameit, Strafverteidiger
Dennis Weinert, Mathe- und Sportlehrer
Leona Weinert, seine Frau
Marco Wesenick, Geschäftsführer von BluSky Lager
Marcella, Lynn, Julika und Paula, Lissys Freundinnen

Neun Tage später

Er ging durch sein Haus, zum letzten Mal. Das junge Pärchen, dem er es verkauft hatte, würde sich freuen, wenn es schon vor Weihnachten einziehen konnte; ihr Baby sollte jeden Tag zur Welt kommen.

Der Dielenboden fühlte sich rau und vertraut an unter seinen nackten Füßen, und er musste daran denken, wie sie ihn damals ausgesucht hatten. Eigentlich hatten sie klassisches Fischgrät-Parquet haben wollen, aber dann waren sie per Zufall in diesem Laden gelandet und hatten die Alternativen gesehen. Sie hatten sechs oder sieben Bretter zur Auswahl mitgenommen und im Wohnzimmer ihrer kleinen Zweizimmerwohnung auf den fleckigen Teppichboden gelegt. Dutzende Male waren sie über die Bretter gelaufen, hatten sie befühlt und in die Sonne gelegt, hatten über Optik und Haptik diskutiert, um sich schließlich für diese Diele zu entscheiden: amerikanische Eiche, gebürstet und weiß gekälkt mit umlaufender Fase, dreischichtig aufgebaut – wunderschön und hochwertig und eigentlich viel zu teuer. Langsam stieg er die Treppe hoch bis ins Dachgeschoss, dachte daran, wie sie den Speicher zu einem Kinderzimmer umgestaltet hatten. Jetzt war der große Raum völlig leer. Sein Blick fiel auf den Türrahmen. Zehn Striche. Immer am 16. Dezember hatte er Jakob gemessen. Das war ihr Ritual geworden. Er ging in die Hocke, betrachtete den letzten Strich, den er auf den Tag genau heute vor fünf Jahren gemacht hatte. Am 16. Dezember 2014. An Jakobs elftem Geburtstag.

Er erhob sich mit einem Seufzer und ging durch den leeren Raum. Blieb vor dem Bild stehen, das er an die Wand geheftet hatte. Drei Personen und ein kleiner, gefleckter Hund vor blau-

em Himmel und einer gelben Sonne. *Papa, Mama, Jakob, Bella, Timendofer Strant* hatte Jakob daruntergeschrieben.

Er streckte die Hand aus und berührte das Bild, dessen Papier im Laufe der Zeit wellig geworden war.

»Papa kommt zu dir, Jakob«, flüsterte er. »Zu Mama, Bella und dir.«

Er drehte sich um und ging langsam die Treppe hinunter. Leere Bücherregale, leere Schränke, leere Sideboards. Alles, was einmal sein Leben ausgemacht hatte, war schon weg. Er blickte nicht mehr ins Schlafzimmer, in dem er beinahe zwanzig Jahre lang eingeschlafen und aufgewacht war. Fünfzehn glückliche Jahre und fünf Albtraumjahre. Auch am Badezimmer ging er vorbei. Dort hatte er eben ein letztes Mal geduscht. Er hatte sie von sich abwaschen müssen. Ihren Geruch. Sie hatte gestern Abend unerwartet vor der Tür gestanden, mit zwei Pizzen und zwei Flaschen Rotwein unterm Arm. Eigentlich hatte er sie nicht reinlassen wollen. Er konnte sie nicht mehr sehen. Sie widerte ihn an. Nein, mehr noch, er hasste sie. Weil er sich ihrer nicht erwehren konnte. Sie hatte ihn wieder bedrängt. Sich regelrecht in ihn hineingebohrt mit ihrer Bettelei. So, wie sie es immer gemacht hatte. So, wie sie ihn dazu gebracht hatte, Dinge zu tun, die er nie in seinem Leben hatte tun wollen. Sie hatte keine Ahnung, was heute geschehen würde, weil ihr andere Menschen völlig gleichgültig waren. Sie benutzte sie nur.

Jetzt lag sie auf dem Boden der Gästetoilette. Der Raum hatte kein Fenster. Dafür eine stabile Tür, die aus Platzgründen nach innen aufging. Sie konnte sie nicht einfach eintreten.

Um 8:32 Uhr verließ er zum letzten Mal sein Haus. Er nickte der Frau mit dem Mops zu, die er beinahe jeden Morgen sah, öffnete die Garage und setzte sich in sein Auto. Er fuhr rückwärts aus der Garage und warf einen letzten Blick auf das Haus, ihr Nest, das sie so sehr geliebt hatten.

»Leb wohl, Haus«, sagte er leise. Dann gab er Gas und fuhr Richtung Autobahn.

Er hatte an alles gedacht. Alles perfekt geplant. Heute war es endlich so weit. An Jakobs sechzehntem Geburtstag.

Es konnte losgehen.

Samstag, 7. Dezember

Den ganzen Vormittag über war der Schnee das Hauptgesprächsthema bei den wenigen Kunden, die den Weg in die Apotheke fanden. Am späten Freitagabend hatte es angefangen zu schneien, und seitdem rieselte der Schnee aus tief hängenden Wolken, wie ein dichter weißer Vorhang. Den Räumfahrzeugen der Stadt gelang es kaum, die Straßen frei zu halten, und wer sich am frühen Morgen die Mühe gemacht hatte, den Schnee vom Bürgersteig vor seinem Haus zu schippen, der konnte eine halbe Stunde später wieder von vorne anfangen. Die weiße Pracht, die einen viertel Meter hoch auf Autos, Hausdächern und Mülltonnen lag, erinnerte Anne Böhlefeld an ihre Kindheit. Damals hatte es in jedem Winter so viel Schnee gegeben, und in ihrer Erinnerung war er wochenlang liegen geblieben, nicht so wie heutzutage, wo sich der Schnee auf den Straßen binnen weniger Stunden in grauen Matsch verwandelte. Sie fand es beruhigend, dass es schneite, so wie früher, als es noch vier Jahreszeiten gegeben und niemand von Klimawandel gesprochen hatte.

Die Kunden brachten die feuchte Kälte und Schneematsch an den Schuhen in den Verkaufsraum der Apotheke, die Jüngeren beklagten sich, weil sie ihre Autos freischaufeln mussten, die Älteren fürchteten, sie könnten stürzen und sich die Knochen brechen, und Anne dachte, dass es so typisch deutsch war, in allem immer nur das Negative zu sehen. Ihrer guten Laune konnte es heute aber nichts anhaben, denn sie hatten gestern einen so kurzweiligen Abend verbracht wie schon lange nicht mehr. Jörg und sie waren bei Freunden zum Krimidinner eingeladen gewesen, und sie hatten so viel gelacht, dass Anne heute Muskelkater im Bauch hatte.

Gegen Mittag versiegte der zäh tröpfelnde Strom der Kunden völlig.

»Bei dem Schnee kommt wohl keiner mehr«, meinte die Chefin. »Ihr könnt ruhig Feierabend machen. Ich schließe dann ab.«

Tatsächlich schneite es unverdrossen weiter, und es waren kaum noch Autos unterwegs. Mehrere Kunden hatten erzählt, dass keine Busse mehr fuhren und die S3 ihren Betrieb eingestellt hatte, weil ein Baum auf die Oberleitung gefallen war. Anne nahm ihr Smartphone aus der Tasche. Lissy hatte sich noch nicht gemeldet. Sie tippte ihrer Tochter rasch eine Nachricht und bot ihr an, sie bei ihrer Freundin Sara abzuholen, damit sie nicht durch den Schneefall laufen musste. Dann schaute sie die Bestellungen durch.

»Die Frau Kreuzer aus der Falkenstraße hat angerufen«, sagte Anne. »Sie traut sich nicht aus dem Haus. Ich bringe ihr die Medikamente vorbei, wenn ich nach Hause fahre.«

Sie checkte ihr Smartphone. Keine Antwort von Lissy. Seltsam. Sie rief den Chat auf. An der Nachricht, die sie eben geschickt hatte, war nur ein graues Häkchen. Lissy war zuletzt gestern Abend um 19:22 Uhr online gewesen. Anne schluckte und wählte Lissys Nummer. *Der Teilnehmer ist vorübergehend nicht erreichbar ...* Ein hohles Gefühl breitete sich hinter ihrem Brustbein aus, und sie hatte plötzlich einen sauren Geschmack im Mund. Vorübergehend nicht erreichbar. Grauer Haken an der WhatsApp-Nachricht. Das war vollkommen unmöglich. Ihre Tochter war mit ihrem Smartphone quasi verwachsen, sie schaltete es niemals aus und achtete beinahe panisch darauf, dass der Akku immer ausreichend geladen war. Anne rief die *Wo ist*-App auf. Lissy nannte sie scherzhaft die »Stalking-App«, hatte aber nichts dagegen, dass Anne jederzeit sehen konnte, wo sie sich gerade befand. Kurz zeigte die App den Standort von Lissys Handy in Niederhöchstadt an, und Anne durchzuckte ein freudiger Schreck, aber dann las sie *LisBoe2003@t-online.de, Eschborn, Steinbacher Straße, vor 19 Stunden*. Und dann war das Symbol verschwunden. Aktuell kein Standort.

Anne ging in den Aufenthaltsraum und schloss die Tür hinter sich. Sie wählte Jörgs Nummer. Hätte Lissy ihr Handy verloren,

oder wäre es ihr gestohlen worden, hätte sie Mittel und Wege gefunden, ihre Mutter unverzüglich über die größtmögliche Katastrophe im Leben eines Teenagers zu informieren. Nein, es gab einfach keine schlüssige Erklärung dafür, weshalb Lissy seit gestern Abend um 19:22 Uhr nicht mehr online gewesen war.

»Geh schon ran«, murmelte Anne, die linke Hand auf ihr Brustbein gepresst, aber ihr Ehemann meldete sich nicht.

Sie atmete tief durch. Der Schreck schlug in bange Ahnung um. Wen konnte sie anrufen? Sara? Nein, wohl besser deren Mutter. Sie kannte Viola Korbmacher eher flüchtig von Schulveranstaltungen und ein paar Treffen mit anderen Müttern. Ihre Finger zitterten, als sie durch das Telefonbuch auf ihrem Smartphone scrollte, bis sie unter K die Nummer von Saras Mutter gefunden hatte.

»Bitte sei da«, flüsterte sie, während das Handy sich ins Netz wählte und die Verbindung aufbaute. »Bitte sei da, Lissy. Bitte hab dein Handy verloren. Bitte hab einfach nur vergessen, es aufzuladen. *Bitte, bitte, bitte, lieber Gott, lass sie einfach noch schlafen ...*«

»Hallo, Anne!« Der überraschte Tonfall von Viola Korbmacher fuhr ihr wie ein Schlag in die Magengrube. »Das ist aber nett, dass du anrufst! Wie geht's dir?«

»Hallo, Viola.« Anne versuchte, nicht panisch zu klingen. »Sag mal, schlafen die Mädchen noch? Ich wollte Lissy anrufen, aber ihr Handy ist aus.«

»Ähm ...«

Anne hörte auf zu atmen. Dieses winzige Zögern rührte an etwas, das in jeder Zelle ihres Körpers lauerte, seit dem Moment, in dem sie Lissy zum ersten Mal in ihren Armen gehalten hatte: Es war die schreckliche, nie verstummende Angst jeder Mutter, ihrem Kind könnte etwas zugestoßen sein.

»Lissy war nicht bei uns«, sagte Viola verwundert. »Sara ist vorhin mit ihrem Vater in den Alten Kurpark gefahren. Sie helfen am Stand vom Sportverein. Heute ist doch Weihnachtsmarkt hier in Bad Soden.«

»Aber ... ich dachte ... also ... Lissy hat mir erzählt, dass sie bei euch übernachten will«, stammelte Anne.

»Nein, tut mir leid«, erwiderte Viola, und ihre Stimme klang nach *Tja, meine Liebe, da hat dich deine Tochter wohl angelogen.*

»Danke«, flüsterte Anne und beendete das Gespräch. Sie ließ sich auf das schmale Bett sinken, rief erneut Lissys WhatsApp-Chat auf und kämpfte gegen die Panik an, die sie zu verschlingen drohte wie eine schwarze Flutwelle. Ihre Gedanken überschlugen sich. Hatte Lissy wirklich gesagt, dass sie bei Sara übernachten wollte? Oder hatte sie vielleicht zu Marcella oder Lynn oder zu einer anderen Freundin gehen wollen? Warum rief Jörg nicht zurück? Anne las die letzte Nachricht, die Lissy ihr gestern Abend um 19:18 Uhr geschrieben hatte: *War voll super auf der Eisbahn, laufen grad zum Zug. Bis morgen, hab dich lieb.*

Anne presste die Lippen zusammen und scrollte im Chatverlauf nach oben. Sie zögerte einen Moment, dann tippte sie auf die Sprachnachricht, die ihre Tochter ihr um 15:17 Uhr geschickt hatte. »Hey, Mama«, ertönte Lissys Stimme. »Sara und ich laufen jetzt hier los. Ich hab die Küche aufgeräumt. Mein Zimmer mach ich morgen, wenn ich zurück bin. Wir treffen uns um vier mit Marcella und Lynn und den anderen im Skulpi und laufen dann zur Eisbahn. Und heut Abend würden wir dann alle bei Sara übernachten. Wir wollen Plätzchen backen, für den Weihnachtsmarkt morgen, du weißt schon. Sagst du mir noch mal Bescheid, ob das okay ist? Hab dich lieb!«

Ein stechender Schmerz durchfuhr Annes Herz. Sie schloss die Augen.

Später konnte sie sich nicht mehr daran erinnern, wie sie nach Hause gekommen war. Sie war ins Haus gestürzt und die Treppe hochgerannt, hatte die Tür zu Lissys Zimmer aufgerissen, in der irrationalen Hoffnung, ihre Tochter schlafend im Bett vorzufinden. Aber Lissys Bett war leer und das Zimmer so unordentlich, wie sie es gestern hinterlassen hatte. Schranktüren und Schubladen standen offen, überall lagen achtlos hingeworfene Klamotten, auf dem Schreibtisch herrschte ein Chaos aus Schulsachen, Schminkzeug, Bastelkram.

Alle Kraft war aus Annes Körper gewichen. Sie war auf der obersten Treppenstufe zusammengesackt, und da saß sie nun und versuchte, ihre Gedanken unter Kontrolle zu bekommen. *Wo bist du, Lissy?*

Sie schrak auf, als plötzlich ihr Handy klingelte. »Lissy!«, schoss es ihr durch den Kopf, aber zu ihrer bodenlosen Enttäuschung war es nur Viola Korbmacher.

»Ist Lissy aufgetaucht?«, erkundigte sich Saras Mutter.

»Nein«, antwortete Anne mit mühsam beherrschter Stimme.

»Ihr Handy ist aus. Ihr Handy ist normalerweise nie aus.«

»Ich habe Sara angerufen«, sagte Viola. »Sie weiß leider auch nicht, wo Lissy sein könnte. Aber sie hat mir erzählt, dass sie sich gestern Abend wegen irgendetwas gestritten haben. Lissy war sauer und wollte von Niederhöchstadt aus zu Fuß nach Hause laufen.«

»Gestritten? Worüber denn?«, flüsterte Anne.

»Ich weiß es nicht.«

Nein. Das war unmöglich. Lissy und Sara waren wie Pech und Schwefel. Sie stritten sich nie.

»Es tut mir leid, Anne. Wenn ich irgendwie helfen kann ...«

Anne drückte das Gespräch weg. Unten fiel eine Tür ins Schloss.

»Anne?« Jörg tauchte am Fuß der Treppe auf. Er rieb seine Finger an einem öligen Lappen ab. Offenbar hatte er an seinem Motorrad herumgebastelt und deshalb sein Handy nicht gehört. »Hast du den Tafelspitz beim Metzger abgeholt?«

Ihre Blicke begegneten sich. Er sah so entspannt und gut gelaunt aus wie seit Monaten nicht mehr. Der Abend gestern hatte ihm Spaß gemacht. Der Abend, an dem sie ausgelassen gelacht und zu Hause noch Sex gehabt hatten, während Lissy womöglich etwas zugestoßen war.

»Ich kann Lissy nicht erreichen«, flüsterte Anne, weil sie ihrer Stimme nicht traute. »Ihr Handy ist seit gestern Abend aus. Und sie hat gar nicht bei Sara übernachtet. Jörg, ich glaube, ihr ist etwas passiert.«

Sie hoffte, er würde lachen, würde sagen: Sie ist doch in der Garage und hilft mir, aber das tat er nicht. Er starrte sie an, es dauerte ein paar Sekunden, bis er begriff.

Sie telefonierten alle Bekannten und Freunde ihrer Tochter ab. Ohne Erfolg. Marcella und Lynn hatten nichts von Lissy gehört, bestätigten aber unabhängig voneinander, dass sich Lissy und Sara auf dem Weg von der Eislaufbahn zum S-Bahnhof Niederhöchstadt in die Haare bekommen hätten. Worum es bei dem Streit gegangen war, wussten sie nicht. Die zwei Mädchen, die auch bei Sara übernachten wollten, um Plätzchen zu backen und gemeinsam ein paar Folgen ihrer Lieblingsserie *Riverdale* zu schauen, waren enttäuscht gewesen, als Sara sie nach dem Streit mit Lissy ziemlich grob ausgeladen hatte. Sara, Paula und Julika waren mit der S-Bahn nach Bad Soden gefahren, Marcella und Lynn zu Fuß weitergelaufen. Lissy war ein Stück vor ihnen gegangen, dann aber abgebogen.

»Wir gehen zur Polizei«, entschied Jörg. »Es schneit seit Freitagabend. Wenn Lissy etwas passiert ist, wenn sie verletzt ist und irgendwo liegt, dann ...«

Er musste den Satz nicht zu Ende sprechen.

Sonntag, 8. Dezember

Der Himmel war wolkenlos und blassblau. Nach den starken Schneefällen der vergangenen Tage war die Temperatur über Nacht um fast zehn Grad gesunken, und nun war es viel zu kalt, als dass es noch einmal schneien könnte. Der jähe Kälteeinbruch hatte die kahlen Zweige der Bäume und Büsche mit Raureif überzogen, und die matte Wintersonne ließ Milliarden Eiskristalle funkeln.

Kriminalhauptkommissarin Pia Sander hatte schon kurz vor Sonnenaufgang das Haus verlassen, um mit dem Hund einen ausgiebigen Schneespaziergang zu unternehmen, denn am späten Vormittag würde sie Christoph zum Adventsbrunch mit wichtigen Großsponsoren des Opel-Zoos in die Villa Rothschild in Königstein begleiten. Beck's war beim Anblick des Schnees in einen wahren Freudentaumel geraten und hatte sich immer wieder mit Geschirr und Leine in der weißen Pracht gewälzt. Pia war schon nach ein paar Hundert Metern nass geschwitzt und völlig außer Atem.

»Langsam, Beck's! Ich hab leider nur zwei Beine!«, keuchte sie. »Gleich darfst du ja rennen!«

Beck's jaulte auf, als ob er verstanden hätte, und zerrte noch stärker vorwärts, sodass Pia stolperte und bäuchlings in den hohen Schnee fiel. Sofort kam der Hund angesprungen und versuchte, ihr das Gesicht zu lecken. Normalerweise war er nicht mehr so ungestüm, sondern ausgesprochen gut erzogen, aber der Schnee ließ ihn in alte Verhaltensmuster zurückfallen. Eine Viertelstunde später hatten sie das Mammolshainer Tal erreicht. Um diese frühe Uhrzeit hatte noch kein Mensch im hohen Schnee eine Spur hinterlassen, und Joggern würde sie heute wohl auch kaum begeg-

nen, deshalb klippte sie die Schleppleine aus dem Geschirr und gab Beck's das Signal, dass er frei laufen durfte. Zu beobachten, wie leichtfüßig und mühelos ihr Hund durch den Schnee stob, erfüllte Pia mit einem warmen Glücksgefühl. Beck's rannte in weiten Kreisen über die verschneiten Äcker und Wiesen, völlig ziellos und aus purer Lebensfreude. Ganz versunken in diesen herrlichen Anblick hätte Pia beinahe das Klingeln ihres Handys überhört. Sie zog den rechten Handschuh aus und nestelte das Telefon aus der Brusttasche ihrer Jacke.

»Mist!«

Die Nummer der Zentrale leuchtete im Display auf. Das hieß an einem Sonntagmorgen um neun nie etwas Gutes. Kurz spielte Pia mit dem Gedanken, einfach nicht dranzugehen, aber ihr Pflichtgefühl gewann die Oberhand.

»Hallo, Pia, leider muss ich dir den Sonntag verderben«, sagte der Kommissar vom Dienst. »Wir haben einen Leichenfund in Schwalbach.«

»Ich habe heute keine Bereitschaft«, antwortete Pia.

»Laut Plan doch. Du und Bodenstein«, sagte der Diensthabende. »Und der kommt wegen dem Schnee nicht bis zur Straße, deshalb rufe ich dich an. Kröger und seine Leute sind schon auf dem Weg. Und die Rechtsmedizin ist auch informiert. Bei der Leiche handelt es sich möglicherweise um eine Sechzehnjährige aus Sulzbach, die seit gestern vermisst wird.«

Scheiße! Eine tote Sechzehnjährige. Pia seufzte. Christoph würde nicht sehr erfreut sein, wenn sie ihm mitteilte, dass sie ihn leider nicht zu dem wichtigen Termin begleiten konnte. Aber vielleicht schaffte es ihr Chef doch noch irgendwie mit seinem Porsche vom Gutshof mitten im Wald bis zur Landstraße, dann konnte sie wieder verschwinden.

»Wer hat die Einsatzleitung?«

»POK Rothaus von der Polizeistation Eschborn. Seit heute Morgen ist eine Hundertschaft von der BePo aus Mühlheim vor Ort.«

»Alles klar. Ich bin noch mit dem Hund unterwegs. Wo muss ich hin?«